

# Abtreibungsfinanzierung

## Liebe Mütter, böse Frauen

**Die Befürworter der Initiative «Abtreibungsfinanzierung ist Privatsache» argumentieren mit der Gewissensfreiheit. Tatsächlich aber offenbart die Vorlage das menschenverachtende Gesellschaftsbild rechtskonservativer Kreise.**

VON MENA KOST

Die Abtreibungsfinanzierung soll per Volksinitiative aus der Grundversicherung gestrichen werden. Gemäss Initiativtitel geht es um Geld, im Abstimmungskampf argumentieren die Initianten aus religiöskonservativen Kreisen aber zunehmend mit dem Gewissen.

Das Gewissen, das gute! «Ich will doch keine Abtreibung mitfinanzieren müssen», verkündet das liebe Mami mit dem herzigen Baby auf einem Abstimmungsplakat. Und SVP-Ständerat Peter Föhn, Co-Präsident des Initiativkomitees, ergänzt: «Das kann ich nicht mit meinem Gewissen vereinbaren.» Die Befürworterinnen und Befürworter wollen keine Mitschuld an der «Tötung ungeborener Kinder». Und mitbezahlen wollen sie auch nicht. Vom finanziellen Druck auf ungewollt Schwangere versprechen sich die Initiantinnen und Initianten unter anderem eine Abnahme der jährlich 10 500 Abtreibungen auf rund 9500. 1000 ungewollte Kinder sollen also geboren werden, weil sich die Mutter oder die Eltern eine Abtreibung nicht leisten können. Wieviel Nächstenliebe steckt denn in diesem Ansatz: «Wenn du kein Geld hast, dann gebäre dieses Kind, das du nicht willst.» In welchem Moralsystem sind 1000 ungewollte Kinder in prekären sozialen Verhältnissen wünschenswert? Man muss nicht soweit gehen, hier ein politisches Kalkül zu unterstellen, um das als menschenverachtend zu erkennen. Um diesem Zynismus die Krone aufzusetzen, werden – wie so oft, wenn es um die Stimmen der Rechten geht – soziale Unterschiede zu einem Ausländerproblem umgedeutet: «Rund 50 Prozent aller Abtreibungen in der Schweiz werden von Ausländerinnen (...) vorgenommen (...). Die Vermutung liegt nahe, dass Abtreibung als kostenloses Verhütungsmittel missbraucht wird.» So stellen sich die Initianten das also vor? «Lass uns

bei den Kondomen sparen, Habibi, wenn ich schwanger werde, lass ich mir einfach schnell eine Abtreibung bezahlen.» Oder wie?

Es ist wichtig zu wissen, dass 60 Prozent der Frauen, die abtreiben, verhütet haben, und rund die Hälfte der Frauen, die einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen lassen, bereits Kinder haben. Die etwas häufigeren Schwangerschaftsabbrüche unter Migrantinnen erklären sich denn auch durch deren überdurchschnittliches Armutsrisiko und überdurchschnittlich viele Kinder.

Mit dem Gewissen lässt sich also genauso gut – nein: besser – gegen die Initiative argumentieren. Worum geht es in Wahrheit?

Im Kern zielt die Initiative auf eine erneute Infragestellung und Stigmatisierung des legalen Schwangerschaftsabbruchs. Sie ist ein Angriff auf das Selbstbestimmungsrecht der Frauen in Fragen der sexuellen und reproduktiven Gesundheit. Und vor allem: Sie diskriminiert Frauen, indem sie die Männer aus ihrer Mitverantwortung entlassen will und Frauen nicht nur die Schmerzen sondern auch die Kosten eines oft gravierenden medizinischen Eingriffs tragen lässt. ■



## Nominieren Sie Ihren Starverkäufer!

Schreiben Sie uns mit einer kurzen Begründung, welche/n Verkäufer/in Sie an dieser Stelle sehen möchten:  
Verein Surprise, Redaktion,  
Spalentorweg 20, Postfach, 4003 Basel,  
F +41 (0)61 564 90 99,  
redaktion@vereinsurprise.ch



BILD: ZVG

## Starverkäufer Cabdisala Cali Xasan

Monika Szeemann aus Basel schreibt: «Cabdisala Cali Xasan ist mein absolutes Highlight unter den Surprise-Verkaufenden. Bisher habe ich das Heft an unterschiedlichen Orten in Basel gekauft. Seit ich Cali kenne, gehe ich deswegen extra an den Aeschenplatz. Der junge Mann ist so ein Sonnenschein. Zu allen Leuten ist er freundlich, lacht sie an und spricht sogar mit ihren Hunden – egal, ob sie das Strassenmagazin kaufen oder nicht. Dabei ist er nie aufdringlich.»